

Mitgliederzeitung
für die hwg
Hertener
Wohnstätten
Genossenschaft

- › Haben Sie ein Handy?
- › Inzwischen passiert
- › Mieterportrait
- › Ratgeber Baumarkt:
Der Dübel
- › Mitarbeiter der hwg
- › Kreuzwort
- › Editorial

››› hallo: wie gehts?

01



»HABEN SIE EIN HANDY?«

die WHO, kam Mitte 2000 zu dem Ergebnis, dass keine Untersuchung die Behauptungen stützen könne. Bisher haben Wissenschaftler etwa 20.000 Untersuchungen zu Elektrosmog im Allgemeinen und rund 3.000 zum Mobilfunk speziell vorgelegt. „Bei den Sendemasten werden die Emissionen für die allgemeine Bevölkerung zwar den ganzen Körper betreffen, aber normalerweise um ein Vielfaches geringer sein als beim Gebrauch von Handys.“ (Quelle: Independent Expert Group on Mobile Phones, IEGMP, zwölf unabhängige Wissenschaftler, die im Mai 2000 ein Gutachten für die britische Regierung erstellt hatten. www.iegmp.org.uk)

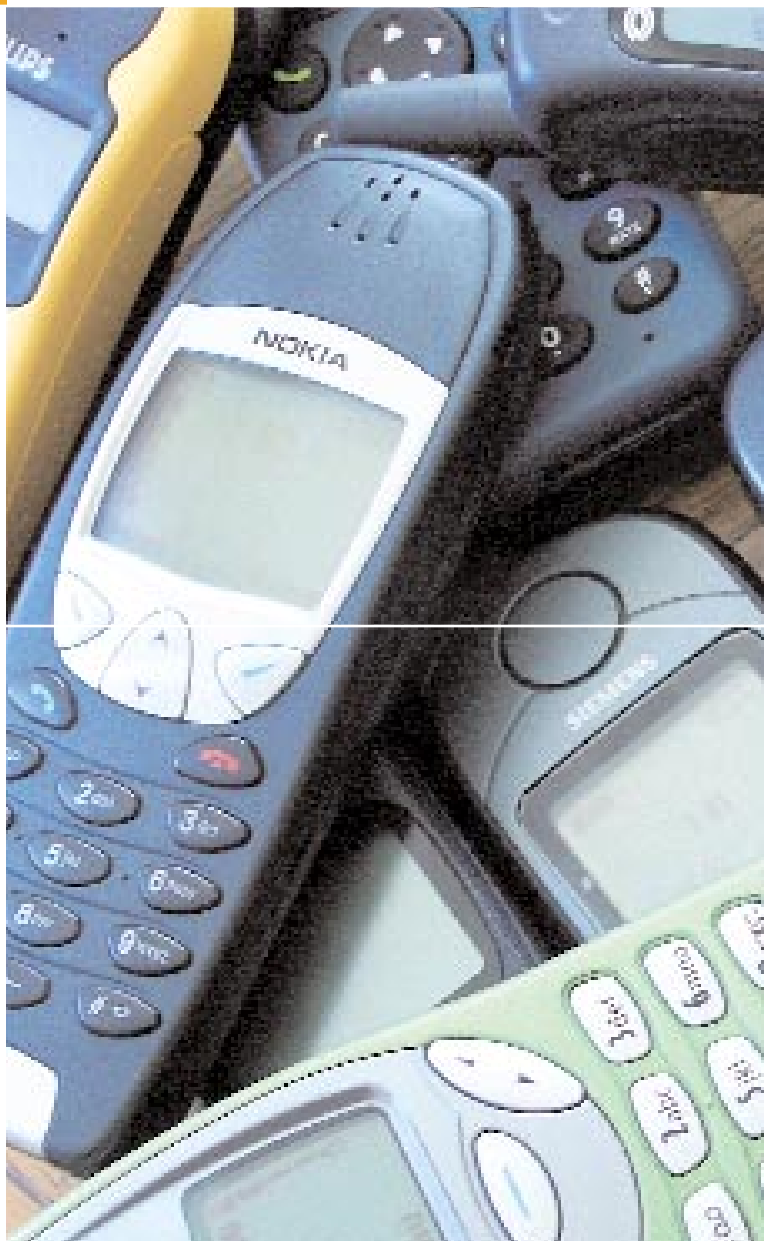
Bei den Sendemasten existieren Abstandsgrenzen, die nach dem augenblicklichen Stand der Wissenschaft ausreichen, um keinen Menschen in der Nähe zu gefährden. Die Einhaltung dieser Grenzen kontrollieren sowohl die Kommunen als auch die Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post (www.regtp.de).

MOBILFUNK UND SENDEMASTEN SCHÜREN GESUNDHEITSÄNGSTE – ZU RECHT?



In Deutschland nutzen rund 60 Millionen Menschen ein Handy, es gibt also schon mehr Mobil- als Festnetzanschlüsse. Ohne Handy gehören Sie schon zu einer Minderheit. Doch die kleinen Taschentelefone funktionieren nicht ohne Sendemasten. Die Reichweite der Handys ist je nach Typ und Netz unterschiedlich, aber eine Zwischenstation brauchen sie alle, wenn eine Verbindung zu Stande kommen soll. Schon die bestehenden D- und E-Netze benötigen 50.000 Masten, für das neue und schnellere UMTS-Netz werden noch einmal 50.000 Sendeeinheiten dazukommen, schätzen Experten. Diese Masten sind in die öffentliche Diskussion geraten, viele Menschen fürchten sich vor der Strahlung.

Schlafstörungen sollen Handys und Masten auslösen, Kopfschmerzen und Allergien verursachen, ja sogar die Entstehung von Krebs und Schäden am Erbgut begünstigen. Diese Klagen sind häufig, doch beweisen lassen sie sich nicht. Auch die Weltgesundheitsorganisation der UNO,



Alle Studien konnten bisher weder beweisen, dass es einen Zusammenhang zwischen Mobilfunk und Erkrankungen gibt, noch konnten sie umgekehrt nachweisen, dass Mobilfunk unbedenklich ist. „Aus Tausenden von Studien über Handy-Gefahren“, brachte das die „Süddeutsche Zeitung“ treffend auf den Punkt, „kann sich jeder herausuchen, was seine Meinung bestätigt“. Und so bleibt bei Vielen die vage Angst, dass da doch irgendwas sein könnte. Mehr als 500 Bürgerinitiativen von Mobilfunk-Gegnern sprechen da eine deutliche Sprache. Nicht immer sind diese Ängste der wirklichen Situation angemessen: Im April 2001 berichteten auf einem Forum der Bundesärztekammer Vertreter der Netzbetreiber davon, dass Betroffene in der Nähe von Sendeanlagen über Elektrosmog-Folgen geklagt und Ärzte Atteste ausgestellt hätten, obwohl die Anlagen gar nicht in Betrieb waren. (www.spiegel.de) Doch über solche Ängste sollte man nicht lachen, denn schon sie alleine können krank machen, wie Wissenschaftler sehr wohl wissen: „Das Wohlbefinden einiger Menschen kann ebenso durch die Umweltwirkungen der Sendemasten des Mobilfunks in der Nähe von Häusern, Schulen oder anderen Gebäuden negativ beeinflusst werden, wie von der Angst vor deren direkten Einflüssen.“ (Quelle: legmp)

Doch wie soll eine direkte Beweisführung bei Elektrosmog-Folgen aussehen? Wie will man die Auswirkungen von Handys und Sendemasten von denen anderer Verursacher trennen? Wie soll man z.B. bei einem Krebsleiden beurteilen, ob ungesunde Lebensführung (Nikotin, Alkohol, Stress), erbliche Vorbelastung oder andere Umwelteinflüsse zur Entstehung nicht evtl. mehr beigetragen haben als der Elektrosmog, dessen Rolle wissenschaftlich sehr umstritten ist. Und selbst wenn man den Elektrosmog als Ursache annimmt, wie will man den der Handys von anderen Verursachern trennen? Wenn wir morgens aufstehen, steht ein Radiowecker neben uns, der elektromagnetische Felder ausstrahlt. Und solche Verursacher begleiten uns dann den ganzen Tag: Im Bad trocknet der Fön die Haare, beim prüfenden Blick aufs Wetter aus dem Fenster fällt uns die Hochspannungsleitung schon gar nicht mehr auf, in der Küche stehen Elektroherd und Mikrowelle, tagsüber sitzen wir zwangsweise immer öfter vor einem Computerbildschirm und abends gerne vor dem Fernseher. Auch ganz ohne Handy oder Sendemast sind wir also allen möglichen Formen von elektromagnetischer Strahlung ausgesetzt. Auf all diese Dinge zu verzichten wird vermutlich den meisten Menschen schwer fallen, doch der bewusste Umgang kann die Strahlendosis erheblich verringern:

Außerdem gibt es für Handys mit dem sog. SAR-Wert (= Spezifische Absorptionsrate) einen weiteren Grenzwert. Er gibt an, wie der Körper die Einstrahlung absorbiert und die aufgenommene Energie verarbeitet, und zwar die aufgenommene Leistung pro Kilogramm Körpermasse. Der Grenzwert für die SAR liegt derzeit für Handys bei 2,0 Watt je Kilogramm. Eine SAR von 0,5 Watt je Kilogramm ist

technisch möglich, einzelne neuere Modelle liegen sogar unter 0,1 Watt/Kilogramm, während teilweise die SAR auch bei bis zu 1,6 Watt je Kilogramm liegt. Dabei kommt es auch auf die Ummantelung der Handys an: Je kleiner die Geräte werden, desto dünner wird auch das Gehäuse, um Gewicht zu sparen. Den SAR-Wert einiger marktüblicher Handys kann man im Internet unter www.handywerte.de nachsehen.

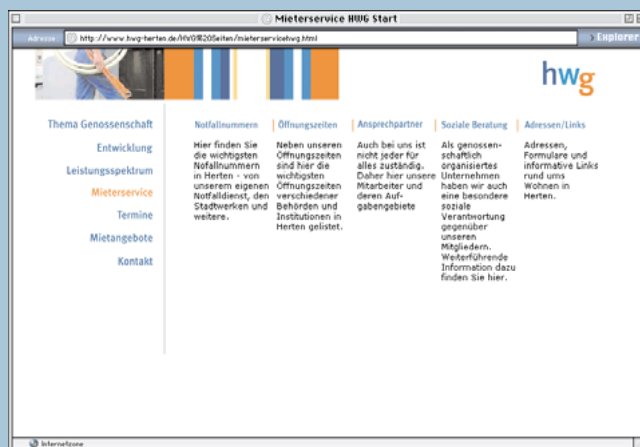
Abstand halten ist die wichtigste Regel für ganz Vorsichtige. Das Handy nicht direkt ans Ohr halten, sondern einen (drahtgebundenen) Ohrstecker benutzen, um die Antenne des Telefons und damit die Strahlenquelle möglichst weit weg zu halten. Im Auto (wenn überhaupt) nur mit Dachantenne telefonieren, weil das Handy dann seine Sendeleistung nicht unnötig hochfahren muss.

»WIE, SIE HABEN NOCH KEIN HANDY?«

NETZANSCHLUSS

Die hwg können Sie auch im Internet besuchen unter:
www.hwg-herthen.de

Hier finden Sie neben den Informationen zu Öffnungszeiten und Ansprechpartnern auch unsere aktuellen Termine oder Wohnungsangebote. Außerdem informieren wir Sie über die Geschichte der hwg und unsere Serviceangebote. Ganz Eilige können dort auch alle wichtigen Formulare herunterladen, ausfüllen und uns gleich wieder zuschicken.



SCHON GESEHEN?

Die hwg hat seit dem 8. März ein neues Fahrzeug in ihre Serviceflotte aufgenommen – einen SMART. Der kleine Flitzer ist für schnelle Erledigungen im Einzugsgebiet einfach praktischer als ein größeres Auto. Er kostet weniger und parkt schneller mal eben. Haben Sie ihn bereits gesehen? Dann hat unsere Werbung ja schon funktioniert.

PARTYZELT ZU VERLEIHEN!

Sie planen ein Nachbarschaftsfest? So mit allen Leuten im Haus und vielleicht sogar denen von nebenan? Wir helfen gerne: Mit 5 Euro pro Mieteinheit sind wir bei Bier und Würstchen dabei! Und einen Pavillon leihen wir Ihnen auch gerne. Weitere Fragen beantwortet Stefan Gruner, 02366/1009-17.

MIETERVERSAMMLUNGEN

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus? Wir haben – ganz ohne Tagesordnung – ein offenes Ohr. Möchten Sie sich in der „Kneipe um die Ecke“ mal wieder mit den anderen Mietern nur so, zum Plausch treffen? Wir haben da schon mal einen Termin abgemacht:

- 9. September 2002, 19 Uhr, im Haus Hollenbeck, Kirchstr. 28, 45699 Herten:
für die Häuser Dresden Str. 12, Bachstr. 47/49, Bachstr. 54/56, Bachstr. 46/48, Reichenberger Str. 19/21, Bachstr. 68
- 7. Oktober 2002, 19 Uhr, im Vestischen Hof, Ewaldstr. 132, 45699 Herten:
für die Häuser Fockenkamp 35-41, Wieschenbeck 38/40/45/47, Ewaldstr. 170/172, Sophienstr. 1, Herner Str. 2, Branderheide 4, Herner Str. 4/6
- 4. November 2002, 19 Uhr, im Hotel Kaiserhof, Antoniusstr. 16, 45699 Herten:
Nimrodstr. 7, Kurt-Schumacher-Str. 24/30/32/40, Ewaldstr. 35, Wilhelmstr. 2/4/6, Gartenstr. 35/45/51/53, Kranzplatte 2/Hermannstr. 22



SIE ERREICHEN UNS AM TELEFON ODER GERNE AUCH PER E-MAIL:

Zentrale	1009-00	
Peter Walther (Mitgliederbetreuung)	1009-12	walther@hwg-herten.de
Markus Pollmeier (Buchhaltung)	1009-13	pollmeier@hwg-herten.de
Annegret Droste (Technik/Reparaturen)	1009-15	droste@hwg-herten.de
Peter Griwatsch (Vermietung, Abrechn.)	1009-16	griwatsch@hwg-herten.de
Stefan Gruner (Soziale Beratung)	1009-17	gruner@hwg-herten.de
Joachim Ober (Technik/Reparaturen)	1009-18	ober@hwg-herten.de
Désirée Langer (hwg-Anteilsverwaltung)	1009-33	langer@hwg-herten.de

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns natürlich auch außerhalb der Geschäftszeiten unter 069/75909-204 rund um die Uhr.

PUBLIKUMSZEITEN

Wir sind für Sie persönlich oder am Telefon da von Montag bis Freitag: 10.00 Uhr – 12.30 Uhr und von Montag bis Donnerstag: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr.

In dieser Zeit nehmen wir Ihre Anliegen und Wünsche gerne entgegen. Damit wir auch Zeit haben, uns konzentriert darum zu kümmern, bitten wir Sie, diese Zeiten zu berücksichtigen.

TERMINE FÜR WOHNUNGSBESICHTIGUNGEN:

- 17. September 2002 Wilhelmstraße 2
- 19. September 2002 Rabenhorst 17b und Rabenhorst 19
- 29. Oktober 2002 Wilhelmstraße 4
- 26. November 2002 Wilhelmstr. 6 und Rabenhorst 25
- 28. November 2002 Rabenhorst 21/23

UNSERE BETRIEBSFERIEN

... verlaufen in diesem Jahr vom 29. Juli bis einschließlich 23. August 2002. – Für dringende Notfälle ist während der Publikumszeiten unser Mitarbeiter Peter Griwatsch telefonisch erreichbar, außerhalb der Geschäftszeiten gilt die Notdienst-Rufnummer 069/75909-204 rund um die Uhr.

Seine Laufbahn bei der hwg fing am 1. April 1962 als Lehrling an und es ist kein Aprilscherz, dass er heute Vorstandsvorsitzender ist – Dierk Volkenand hat eine ungewöhnliche Karriere gemacht. Mit 14 Jahren begann er seine Lehre zum Kaufmann in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft. Seine Ausbildungszeit ist ihm noch gut in Erinnerung, nicht nur weil den Flur vor seinem Zimmer ein Ausriss aus seinem damaligen Schulheft schmückt. Seit 1988 ist der 54-jährige nun Vorstandsvorsitzender der Hertener Wohnstätten Genossenschaft und hat in dieser Zeit viele Neuerungen eingeführt: Die Mieterversammlungen, in denen Wünsche und Anliegen beim Bier in der Kneipe nebenan vorgetragen werden können ebenso wie die Einstellung eines Sozialarbeiters, der Mietern bei Problemen Hilfe anbietet, bis zum neuen Bürogebäude in der Gartenstraße, in dem sich die zwölf Mitarbeiter wohl fühlen.

Privat ist der Chef von 1089 Wohneinheiten ein begeisterter Fotograf, der sich in seinem Büro dauernd wechselnde Ausstellungen gönnt. Die Großformate bilden einen Kontrast zu seiner Liebe fürs Kleine: Den Lärchenbonsai auf der Terrasse vor dem Büro und die Modelleisenbahn zu Hause im Keller. Ach ja: und den Enkel Henri mit seinen zwei Jahren.

40 JAHRE FÜR DIE HWG: DIERK VOLKENAND



Zahlreiche Gratulanten und ein „volles (Spar-)Haus“ – dieses Resümee ist wörtlich gemeint: Viele Geschenke gingen zur Feier des Jubiläums als Spende an die Hertener Bürgerstiftung, so wie es der Wunsch gewesen war. Das Anliegen der Stiftung ist es, die Stadt im wirtschaftlichen Wandel aktiv zu begleiten.



MANFRED KLEINEBUDDE,
(FOTO LINKS) HWG-MITGLIED
SEIT 30 JAHREN, IM GESPRÄCH
MIT DER REDAKTION

»DAS MUSS HALT SEIN.«

Unten: am Timmelsjoch
Rechte Seite oben: Russische Eisenbahnen – vor der
Fahrt müssen die Reisenden die Fenster selbst putzen.
Rechte Seite unten: Eine Straße führt über den
vereisten Baikalsee.



Den Mann, der mich so freundlich in seine Wohnung bittet, schätze ich auf Mitte bis Ende 50. Ob wir bei dem schönen Wetter nicht lieber in den Garten gehen wollen, fragt er gleich zu Anfang. Und so sitzen wir hinter dem Haus auf dem Rasen in der Frühlingssonne. Ich falle fast vom Stuhl, als er 71 sagt. Na gut – ich bin ja auch selber Schuld, schließlich habe ich nach dem Alter gefragt. Das ist nur die erste Überraschung an diesem schönen Nachmittag.

Aber was habe ich mir eigentlich vorgestellt? Ich wusste doch, dass ich jemanden kennen lerne, der mit dem Motorroller auf große Fahrt geht. „Im Sommer fahren ein Kollege und ich mit den Rollern nach Tschechien. Die Hertener Partnerstadt Schneeberg besuchen und dann noch ein bißchen rumgucken.“ Ich frage nach. „Ja, so vier bis fünftausend Kilometer werden das wohl werden.“ Ich muss unwillkürlich auf dem Stuhl hin- und herrutschen, als ich an meine lächerlichen tausend Kilometer auf dem Motorrad nach Südfrankreich denke. Genau da war das so unangenehm, dass ich mich noch gut und ungern erinnere. Aber ich bin ja auch keine 71 und kann noch viel lernen.

Seit 16 Jahren begeistern Manfred Kleinebudde die Roller. Angefangen hat es mit einer Yamaha, die ein Schwiegersohn aus Schrottteilen wieder aufgebaut hatte. Mit der durfte Manfred Kleinebudde seine ersten Runden drehen. „Das ist viel praktischer als mit dem Auto, da hat man keine Parkplatzsorgen.“ Schnell wurde eine Leidenschaft daraus.

„Hier waren wir mit vielen Kollegen am Gardasee.“ Ich sehe auf die Fotos und entdecke hinter dem Schwarm von hochmodernen Motorrollern ein knallrotes Schild, auf dem „Timmelsjoch“ steht. Moment mal. So gut habe ich in Geografie denn doch aufgepasst: Das Timmelsjoch ist am Ortler in Südtirol, eine ziemlich steile und gefürchtete Passstraße, die auf gar keinen Fall zum Gardasee führt. „Ja,“ höre ich, mittlerweile schon etwas abgestumpft, was Überraschungen angeht, „wir sind nicht auf ganz direktem Weg hingefahren. Aber,“ fast klingt es wie eine Entschuldigung, „wir sind ja auch bis München mit dem Autoreisezug gefahren. Ach so, ja, dann geht es ja. Ich will gar nicht mehr wissen, wieviel Kilometer die Umwege so betragen haben. „Eine tolle Gegend da unten. Wir sind jeden Tag durch 30 oder 40 Tunnel gefahren, manchmal ganz abenteuerliche, einspurig und ohne Beleuchtung. Einmal kamen ein paar Motocross-Fahrer an uns vorbei, die sind ein paar Kilometer weiter dann vor einem Tunnel umgekehrt, weil innen drin große Steine auf der Straße lagen. Wir sind dann da durch gefahren. Aber das war dann wirklich unangenehm.“

Ich bin an dem Punkt, wo ich nur noch mit den Schultern zucken kann. Wir schreiten zur Garage und besichtigen den Roller. Dabei fällt mir eine große Wandkarte auf, die die ehemalige UDSSR zeigt. Warum die da wohl hängt? „Hier war ich schon mal“, höre ich, blicke auf den Finger mitten in Sibirien und lasse auch noch die Schultern hängen.

„Im März 1991 habe ich mit Freunden eine Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn gemacht. Das fing in Moskau an und ging dann drei Tage und vier Nächte durch bis hinter dem Baikalsee. Das hat ziemlich geschaukelt, und manchmal war es so kalt, dass die Fenster von innen vereisten. Die Wagen werden mit Kohle beheizt, und wenn die zu Ende ist, muss man bis zum nächsten Stopp frieren. Aber auf dem Weg zum Speisewagen ging man am Kohle-Lager vorbei und dann sah man aus, als ob man die Kohle selber eingeschaufelt hätte.“ Mein Gegenüber grinst in sich hinein, als er mir diese Geschichte erzählt, die viele sicher lieber nicht erleben möchten. Ihm hat es Spaß gemacht, seine Frau Rosalie winkt ab. Nein, für sie ist das nichts, aber wenn er dazu Lust hat, dann soll er fahren. 52 Jahre Ehe können das Leben offenbar ganz leicht machen, denke ich. Fünf Kinder haben die beiden groß gezogen, da hatte man Gelegenheit, sich diese Gelassenheit anzueignen.

Sein Arbeitsleben hat Manfred Kleinebudde mit Farbe verbracht, von der Anstreicherlehre bis zum Meister in einer Chemiefirma, die Farben und andere Bautenschutzmittel herstellt. Er war 14, als der Krieg vorbei und sein Traumberuf Lokführer unerreichbar war. „Da hatten nur Kinder von Eisenbahnern eine Chance. Aber über einen Onkel bekam ich eine Lehrstelle bei einer Anstreicherfirma. „Ich weiß noch, dass ich mich in der Gesellenprüfung nicht getraut habe, ein Zimmer zu tapezieren, weil ich damit keine Erfahrung hatte. Tapeten gab's ja damals kaum. Aber wie man mit Leimfarbe und Sägemehl einen Rohfaserersatz herstellte und wie man Muster darauf rollt, so dass es wie Tapete aussieht, das haben wir damals gelernt.“ Später hat er dann in verschiedenen Chemiefirmen gearbeitet und wurde dort auch schnell Betriebsrat. Die Kollegen drängten ihn dazu, weil er mit den Leuten reden konnte und auch vor den Chefs nicht klein beigab. Vier mal wurde er wieder-

gewählt. „Das war keine dankbare Aufgabe“, sagt er heute im Rückblick. „Die guten Lohnerhöhungen damals wurden immer den Gewerkschaften zugerechnet, aber an allem Schlechten waren die Betriebsräte schuld. Also wenn man Arbeitszeitverkürzungen – natürlich mit Lohnausfall – durchsetzen musste, dann mussten sich die Betriebsräte von der Belegschaft ausbuhen lassen.“ Aber gemacht hat er die Arbeit trotzdem. Warum? „Das muss halt sein, sonst



können die Arbeitgeber doch machen, was sie wollen, wenn keiner dagegen hält.“ Begeisterung ist das nicht, was ihn antreibt, aber Verpflichtung den anderen Menschen gegenüber. Auch privat: Über Jahre hat er einen kranken Nachbarn besucht und betreut, hält heute noch Kontakt zu einem Arbeitskollegen, der von allen anderen gemieden wird. „Man kann den doch nicht im Stich lassen“, sagt er. So hilft er, der eigentlich evangelisch ist, auch den katholischen Kolpingbrüdern mit, den Friedhof im Frühjahr und Herbst in Ordnung zu bringen, baut vor Weihnachten die Krippe mit auf, und wenn im Haus jemand auszieht, dann bietet er auch schon mal an, mit anzupacken.

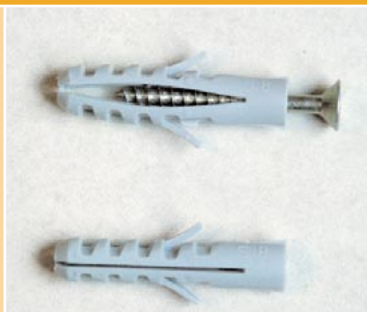
„Und was ist, wenn Sie mal so richtig keine Lust haben?“ will ich wissen. Er zögert und denkt ein bisschen nach. Da sagt seine Frau spontan: „Dann schupp ich ihn!“





ÜBEL, ÜBEL, SPRACH DER DÜBEL ...

Seine Haltekraft entwickelt der Dübel erst beim Spreizen durch die eingedrehte Schraube. Die beiden gezahnten Backen klemmen sich so im Bohrloch fest. Die beiden Kunststoffzungen am oberen Rand verhindern, dass sich der Dübel beim Eindrehen der Schraube mitdreht.



Angefangen hatte alles damit, dass Papa die Lieblingspuppe seiner zweijährigen Tochter auf dem kleinen, etwas wackeligen Bücherregal neben der Tür „nur eben“ abgelegt hatte, als das Telefon schellte. Aber das Gespräch dauerte länger als Töchterchens Geduld und ... na ja, jedenfalls hatte sie nachher die Puppe und wurde auch vom umfallenden Regal nicht erschlagen. Soviel zur positiven Bilanz.

Negativ fiel dagegen ins Gewicht, dass das Regal beim Umfallen die Lampe von der Wand schlug. Eine Wand, die sich zu allem Überfluss damals, beim Anbringen der Lampe, fast erfolgreich gegen den Dübel gewehrt hatte. Seitdem kämpfte die Lampe mehr schlecht als recht gegen die Schwerkraft. Dieser Kampf hatte aber immerhin lange genug gedauert, um schon einen deutlichen dunklen Rand entstehen zu lassen. Kurzum: Die Lampe mußte wieder da hin, wo sie gehangen hatte, aber das Dübelloch war ein Krater.

Die einfachste Lösung in so einem Falle ist natürlich, einen Dübel zu nehmen, der eine Nummer größer ist als der alte und das Loch kurzerhand größer zu bohren. Also z.B. statt des alten „6er“ Dübels einen 8er oder 10er Dübel für die entsprechenden Löcher zu nehmen. Aber dann müssen Sie auch entsprechend große Schrauben hineindrehen, und die passen dann manchmal nicht durch die Befestigungslöcher in der Lampe. Und jetzt?

Zunächst müssen Sie den alten Dübel entweder mit einer leicht eingedrehten Schraube herausziehen oder mit dem Bohrer soweit hinten im Loch versenken, dass ein neuer Dübel reinpasst. Danach das Loch gut auspusten (mit dem Mund, einer Fahrradluftpumpe oder mit einer Dose Pressluft aus dem Elektronikzubehör).

Nun jetzt gibt es zwei mögliche Tricks. Der einfachere und etwas sauberere ist der mit der Heißklebepistole: Bohrloch bis kurz vor dem Rand auffüllen, Dübel schnell, aber trotzdem vorsichtig, einsetzen und warten, bis der Kleber hart wird. Überschüssigen Kleber mit einem scharfen Messer abschneiden und Schraube eindrehen, fertig. Der Trick setzt aber voraus, dass Sie eine Heißklebepistole haben oder sowieso schon immer kaufen wollten. Mit etwas traditionelleren Mitteln geht es auch, wenn Sie noch etwas Moltofill, Racofix, Schnellbinderzement, Gips oder Ähnliches im Hause haben: Setzen Sie eine dünnflüssige Mischung an, die Sie mit dem Dübel oder einem Spachtel in das Bohrloch reinstopfen. Ziel ist es, dass das Bohrloch voll, der Dübel drin und überall von Gips umgeben ist und das Loch in der Mitte vom Dübel frei von Gips ist. Nach dem Aushärten brauchen Sie dann nur noch die Schraube eindrehen und die Sache hält.

Nun müssen Sie nur noch mit Ihrem Kind darüber reden, wie das mit dem Hochklettern an Regalen so ist.



Wenn Ihr Kind nicht reagiert, könnte es schlauer sein, das Regal mit einer Schraube und einem Dübel an der Wand zu befestigen. Damit Sie aber beim Bohren nicht plötzlich im Dunkel stehen (wenn Sie nämlich die Stromleitung getroffen haben), gilt es ein paar Vorsichtsregeln zu beachten.

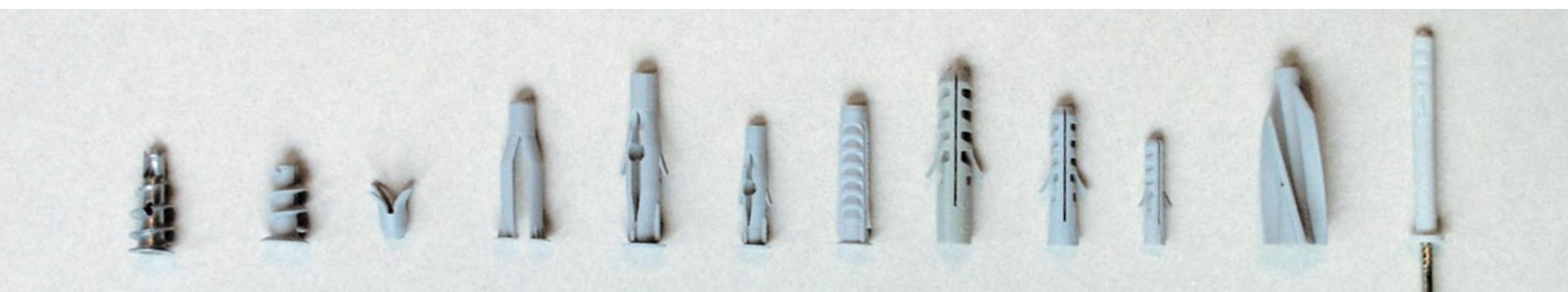
Wenn Sie solche Arbeiten öfter erledigen, kaufen Sie sich am besten ein Metallortungsgerät. Das findet Strom- und Wasserleitungen unter dem Putz. Wenn Sie sich unsicher in der Handhabung sind, üben Sie vorher. Wie?

Nun, es gibt Stellen, an denen sicher eine Leitung sein muss: Ober- oder unterhalb eines Schalters, einer Steckdose oder eines Wasserhahns. Und außerdem gibt es ein paar Vorschriften für Elektriker und Installateure: Leitungen werden prinzipiell nur senkrecht oder waagrecht verlegt, nie diagonal. Elektroleitungen verlaufen waagrecht ca. 30 cm unter der Decke (Vorsicht bei nachträglich abgehängten Decken) oder ca. 30 cm über dem Fußboden und zweigen zu Schaltern oder Steckdosen senkrecht ab. Es ist also besser, nicht ober- oder unterhalb von Schaltern und Steckdosen zu bohren und auch kurz überm Fußboden oder kurz vor der Decke besser nicht.

Wasserleitungen halten sich nicht an so ganz klare Regeln: Wenn z.B. im Bad das WC neben dem Wasch-

becken steht, ist es sehr wahrscheinlich, dass dazwischen irgendwo eine waagerechte Leitung verläuft. Da hilft dann im Einzelfall nur die logische Überlegung, dass Wasserhähne, Duschköpfe, Badewanneneinläufe, Klospülungen usw. ihr Wasser irgendwoher bekommen und irgendwohin auch wieder abgeben müssen. Denken Sie da auch an die Nachbarwohnung.

Bohren Sie also nur, wenn Sie sich sicher sind. Ach ja, wenn Sie der Dreck beim Bohren stört: Mit dem Staubsauger kann man das Bohrmehl schon beim Bohren einsaugen, dann braucht man sich nicht mehr bücken. Und wenn Sie alle Hände voll zu tun haben, einen Staubsauger nicht mehr halten können und der nächste Handlanger wie immer meilenweit weg ist: Eine kleine Plastiktüte oder ein Briefumschlag mit Klebeband auf die Tapete geklebt, fängt das meiste auf.





STECKBRIEF

NAME:	STEFAN GRUNER
ALTER:	34
FAMILIENSTAND:	LEDIG
BERUFSAUSBILDUNG:	STUDIUM DER SOZIALARBEIT
AUFGABENBEREICH:	SOZIALE BERATUNG
WIE LANG BEI DER HWG:	SEIT AUGUST '99
LIEBLINGSGERICHT:	GEBRATENE, GRÜNE HERINGE
LIEBLINGSFILM:	U.A. »JENSEITS VON AFRIKA«
LIEBLINGSLEKTÜRE:	KRIMINALROMANE, FANTASY-GESCHICHTEN

STEFAN GRUNER

MAN(N) HILFT (SICH) EINFACH!



„Mein Vater war Schreiner und mir war früh klar, dass ich als Handwerker nicht glücklich werden würde.“ Für Stefan Gruner, den Sozialarbeiter der hwg, stand früh fest, was er NICHT werden wollte. Nach Hauptschule und höherer Handelsschule entschied er sich für eine Bürolehre. „Irgendwie unwohl fühlte ich mich die ganze Zeit, und irgendwann war für mich alles klar.“ Und da hat er die Lehre nach einem Jahr abgebrochen.

„Meine Eltern haben mich damals verstanden und nicht unter Druck gesetzt. Das hat mir sehr geholfen, mich neu zu orientieren.“ Die Lösung brachte dann ein Praktikum in einem Kindergarten: Das war eine Arbeit, die seinem sozialen Engagement nahe kam. „Das ist etwas, das ich in der Familie ganz früh gelernt habe: Man hilft sich einfach!“

Das Praktikum und die höhere Handelsschule ermöglichten Stefan Gruner ein Studium der Sozialarbeit an der Fachhochschule Bochum. Rechtsvorschriften, Soziologie und Psychologie sind ebenso Bestandteile wie etwa eine gezielte und überlegte Gesprächsführung. Was Stefan Gruner heute noch wie zu Beginn seines Studiums auf die Palme bringen kann, sind ungleiche Chancen. „Jeder hat unterschiedliche Fähigkeiten und Begabungen. Daraus kann er was machen. Aber wenn man in seinem Leben scheitert, weil Chancen und Geld unterschiedlich verteilt sind und einem dann automatisch reines Eigenverschulden unterstellt wird, dann brauchen diese Menschen eine Lobby.“

Sein „richtiges“ Arbeitsleben fing schließlich in einer Beratungsstelle für Wohnungslose an. „Ich hab da gesehen, wie schnell man aus der Gesellschaft rausfallen kann. Krankheit, Arbeitslosigkeit, Behinderung, das kann heutzutage jedem jederzeit passieren. Und plötzlich gehört man zu einer sogenannten ‚Randgruppe‘.“ Einige solcher Erfahrungen findet er heute für seine Arbeit bei der hwg wichtig, denn er kann hier frühzeitig Hilfen anbieten, wenn Probleme im Beruf, in der Familie oder mit der Gesundheit auftreten. „Ich hoffe, dass ich helfen kann, Probleme zu lösen, bevor sie welche werden. Aber natürlich kann ich nur Leuten helfen, die Hilfe auch annehmen wollen. Leider schämen sich die Menschen ja noch viel zu oft, z.B. finanzielle Hilfen anzunehmen, auf die sie ein gutes Recht haben.“ Wenn eine solche Hilfestellung für den Betroffenen dann zum Erfolg führt, dann ist das für Stefan Gruner einer der schönsten Augenblicke in seinem Beruf: „Zufriedene Menschen geben ein Gefühl von Zufriedenheit zurück. Da weiß man, wofür man arbeitet. Dazu gehört auch die Freude der älteren Mieter, wenn ich mit einem Blumenstrauß zum Geburtstag vorbeikomme, um zu zeigen, dass wir an sie denken.“

gefragt	▽	Frauenkurzname	Spaßmacher (Mz.)	vorbei	▽	Mutterboden	▽	von Sinnen	Wasserfahrzeug	Arktisbewohner (alt)	▽	zentralmallorq. Ebene (Es ...)	Oberarm-muskel	▽	▽	helles englisches Bier
Import	▷	▽	▽			▽		Puppenspiel-figur	▷			5				
nordische Götterbotin	▷		7	französisch: auf, über	▷			Erfinderschutzurkunde		Ballaststoff	▷					generell
	▷					Tanz auf Hawaii		Hexe der Theseus-Sage	▷				Halberücke		italienischer Artikel	▽
Fruchtform		eine Droge		menschlich	▷					parapsychologischer „Mittler“		Gestalt bei Schiller	▷		3	
Meerkatze (...affe)	▷	▽						religiöse Handlung		Alleinanbieter	▷					
engl. Zahlwort: zehn	▷		6	ausgemergeltes Pferd		Vortrag	▷					eurasischer Staatenbund	▷			Wandfliese
Pflanzenwelt	Raubkatze		Gewürztunke	▷									psychische Überbelastung		Kfz-Z. Kempten	▷
	▷	▽				dt Komponist † 1847	▷			Präsentation (Kw.)		Ölpflanze	▷			
	▷					Filmdrehbuch		zweistimmiger Gesang	▷		10				Kirchenbezirk	
Brotgetreide			süd-deutsch: Straßenbahn			Hauptstadt von Oregon (USA)	▷					chemisches Element		griechischer Buchstabe	▷	8
Transportgerät		österr. express. Lyriker † 1914	▷					rundgewaschener Stein		schrill schimpfen	▷					
	▷					gegen Geld erwerben		gewaltig, riesig	▷					11		Papa-geienname
Teil des Halses		Materialverlust am Reifen		Südfrucht	▷					ein Brems-system (Abk.)	▷		deutsche Vorsilbe		Landkreis in Japan	▽
	▷	▽					4			italienische Tonsilbe			also (latein.)	▷		
Gewicht der Verpackung	Leichtmetall		längliche Vertiefung	▷				Wassersportart		Müßiggänger	▷					
	▷	▽				kolumbianische Währung		Ältestenrat	▷				Vorname der Turner	▷		
vietnam. Längenmaß (444 m)	▷		Wasserstandsmesser	▷												
	▷					Haarschopf der Löwen				chem. Zeichen für Neodym	▷					
sehr junges Huhn			Fecht-waffe			englisch: Männer	▷									
britische Prinzessin		Comic-Figur (... Duck)	▷												9	
	▷					Männername	▷			Bergstock bei Sankt Moritz	▷					
	▷					englisch: ist		ugs.: US-Soldat		griech. Vorsilbe: gut, wohl	▷					
Sache		Inhaber	▷													
französische Anrede	▷															

Bitte senden Sie das Lösungswort bis zum 19. August 2002 an Stefan Gruner, Stichwort: Kreuzworträtsel, hwg Hertener Wohnstätten Genossenschaft eG, Gartenstr. 49, 45699 Hertent. Nicht teilnahmeberechtigt sind die Mitarbeiter der hwg und deren Angehörige. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

- 1. Preis Zweitägige Städtefahrt nach Hamburg für zwei Personen vom 28. bis 29. September 2002 mit dem Reisebüro und Omnibusbetrieb Wullhorst
- 2. Preis Gutschein für Abendessen im Wert von 30 Euro im Gasthof „Altes Dorf“, Schloßstr. 15, 45701 Hertent
- 3. Preis 1 hwg-T-Shirt, 1 hwg-Kappe, 1 Tasche

1	2	3	4	5	6	7
				8	9	10
						11

VON DIERK VOLKENAND



ES LIEGT VOR IHNEN ...

das erste Heft einer neuen Zeitschrift. „Hallo wie geht’s“ möchten wir Ihnen ab jetzt drei mal pro Jahr – kostenfrei versteht sich – ins Haus schicken. Sie wissen dann über die aktuellen Termine und Themen Bescheid und wir stellen Ihnen die hauptamtlichen Mitarbeiter und deren Aufgaben näher vor. Als Unternehmen sind wir nur deswegen gegründet worden, damit Sie ordentlich wohnen. Und dieses „ordentlich“ versuchen wir mit vielen Angeboten zu unterstützen. Man nennt das heute gerne Dienstleistung, aber eigentlich ist das unser Selbstverständnis. Doch was hilft es, wenn Sie als Mieter von unseren Angeboten nichts wissen. Denn es ist ja so wie es ist: Bei rund 1000 Wohnungen und 1600 Mitgliedern gehen Nachrichten und Informationen verloren. In „Hallo wie geht’s“ können Sie ab heute Informationen, Tips, Termine rund ums Wohnen bei der hwg nachlesen.

Das wichtigste – und sicherlich auch das ehrgeizigste – Anliegen ist, dass Sie sich als Mieter wohl fühlen in den Häusern der hwg. Deshalb stellen wir Ihnen in „Hallo wie geht’s“ immer auch Mieter vor. Menschen, die von sich erzählen. Damit können wir dazu beitragen, dass Sie sich als Mieter besser kennenlernen, dass Sie wissen, was für Menschen in den Häusern der hwg wohnen. Denn wir glauben, dass gute Nachbarschaft eine von den Voraussetzungen ist, die aus einer Wohnung ein Zuhause machen. Und wo immer wir können, möchten wir dazu beitragen.

Doch noch einmal – es ist, wie es ist: Wir können uns viele Ziele stecken, wenn Sie uns nicht sagen, was Ihre Anliegen sind, werden wir oft daneben liegen. Stellen Sie sich einmal vor, Sie machen ein Nachbarschaftsfest. Wäre es nicht schön, wenn wir hier davon berichten könnten? Nutzen Sie dieses Blatt als Ihr Blatt: Schreiben Sie uns, sagen Sie uns Ihre Meinung. Wir werden sie hier veröffentlichen! (Wir müssen uns nur ausbitten, evtl. etwas kürzen zu dürfen.)

In diesem Sinne herzliche Grüße von Ihrer Hertener Wohnstätten Genossenschaft!

AUF UNSERER TITELSEITE MÖCHTEN WIR IN DIESER UND DEN KOMMENDEN AUSGABEN UNSERER ZEITSCHRIFT JEWEILS MITGLIEDER DER HWG BEIM »HALLO: WIE GEHTS? PRÄSENTIEREN. DIESES MAL IST ES FAMILIE GRIEBNER AUS DER KAISERSTRASSE. SIE IST SEIT MÄRZ 2000 HWG-MITGLIED .

IMPRESSUM

Herausgeber: hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft EG
Gartenstraße 49, 45699 Herten
Telefon 02366/1009-0

Redaktion: Stefan Gruner
Texte: Kay Gropp
Graf. Konzept und Layout: Agentur an der Ruhr,
Uwe Seifert und Partner
Fotos: Peter Griwatsch
Manfred Kleinebudde
Uwe Seifert
Dierk Volkenand